

„Hättet Ihr Euch je eingebildet,“ sagte der Maler später zu dem Sigristen, „daß der schmutzige Betteljunge unter Eurem Blumenfenster Euch einen solchen Dienst erweisen würde und könnte? Gutes thun trägt Zinsen, sage ich abermals.“

Heinz erhielt von den Herren des Domkapitels eine jährliche Unterstützung von 100 Gulden zugesichert und zwar auf vier Jahre. Dafür mußte er jedoch alle die Domherren abkonterfeien, welche auch insgesamt die Bilder als trefflich geraten lobten.

Diese Aufmunterungen feuerten Heinzens Liebe zur Kunst noch mehr an, und diese ließ ihn wirklich überraschende Fortschritte machen. Nach zwei Jahren glaubte Wiesendank, daß er seinem Schüler bald nichts mehr zu lehren haben würde; er dachte deshalb daran, ihn nunmehr nach Düsseldorf auf die Maler-Akademie zu bringen.

## Zehntes Kapitel.

### Vergeltung und Trennung.

Eines Abends machten der Maler Wiesendank und sein Zögling Heinz einen Spaziergang am Rheinufer. Das Gespräch betraf Düsseldorf und die Kunstakademie.

„Man wird dich befragen,“ sagte Wiesendank, „ob du Historien-, Landschafts-, Tier-, Blumen-Maler oder Architekt werden willst. Aber ich sage: ein echter Künstler muß sich nicht einseitig ausbilden, sondern alles malen können und wollen.“

Hier entfernte sich Wiesendank von seinem Begleiter und näherte sich mehr dem Ufer, um ein den Rhein heraufkommendes Dampfboot besser zu erkennen. In der Dunkelheit und bei seiner Kurzsichtigkeit hielt der Maler das zwischen dem gemauerten Kai und den vor Anker liegenden Schiffen befindliche Wasser für festen